

Menschen unterwegs

Von Galicien nach Galizien: Wie ein Projekt die uralten Kulturräume entlang der Via Regia neu erschließen will.

Die Räder poltern über die ausgefahrenen Rinnen und Steine, lassen die Insassen unsanft gegen das Fuhrwerk stoßen. Wenn es regnet, verwandelt sich die Straße in einen unpassierbaren Morast. Ein Achsenbruch wäre fatal. Obwohl links und rechts des Weges Stellmacher ihre Dienste anbieten, Pastetenbäcker, Wundheiler, Händler und Gastwirte unwillkommene Wartezeiten zu überbrücken suchen. Das Grundrecht spricht alles, was bei einem Unfall den Boden berührt, dem Besitz des jeweiligen Grundherren zu, durch dessen Gebiet die Straße gerade führt. Selbst ohne dieser gesetzlich sanktionierten Wegelagerer lauern entlang der Straße Diebe und bis an die Zähne bewaffnete Räuberbanden. Vor allem in Messezeiten wissen sie, ist die Beute reich. Dass sie dabei den Galgentod riskieren, weil die Straße unter königlichem Schutz steht und Verbrechen dort besonders streng geahndet werden, schreckt nur wenig ab.

Ein wirkliches Vergnügen war es wahrscheinlich nicht, in frühen Jahrhunderten über die Via Regia zu reisen, der ältesten und längsten Handelsverbindung zwischen West und Ost. Bereits im 6. Jahrhundert verband sie Paris mit der polnischen Ostgrenze bis weiter nach Kiew. Reichte vom spanischen Galicien bis in den gleichnamigen Kulturraum in Osteuropa. Händler, Mönche, Feldher-

ren zogen auf ihren ausgefahrenen Pfaden, die Städte und Orte entlang der Route lebten vom Handel und von den strategischen wie politischen Beziehungsgeflechten, die sie ermöglichte.

Im Zeitalter von Schnellstraßen, Flugverbindungen und Internet freilich kann von der Via Regia nicht viel mehr bleiben als die Erinnerung. Als touristische Vermarktungsidee höchstens noch tauglich. Jürgen Fischer, Leiter des gleichnamigen Vereins in Erfurt, sieht das anders. Die Via Regia, so ein vom Verein konzipiertes Projekt, als Netzwerk, das Menschen zu-

sammenführt, Kulturgeschichte und Lebensalltag erlebbar macht. Nicht die großen Kulturmetropolen wie Krakau oder Kiew sollen bei diesem Unternehmen im Vordergrund stehen. Die, sagt Jürgen Fischer, bedürfen keines zusätzlichen Anstoßes, sie zu bereisen. Es geht vielmehr um die vielen kleineren Orte entlang der ehemaligen Königsstraße. Lwiv und Rivna in der Westukraine zum, Beispiel, oder Lublin in Polen. Uralte Kulturland-



HÖCHSTES INTERESSE: Ernestinische Landesordnung von 1580 zur Benutzung der „Hohen Landstrasse“. Abb.: TA-Archiv

Entdeckungen der uralten Kulturlandschaft Galiziens wäre entlang der Straße entstehen. Anlaufstellen, an denen Vorhandenes zusammenläuft, wo Kommunikation möglich ist. Partner finden sich in Fremdenverkehrsämtern, mehr noch in Museen und Stadtverwaltungen. Für die Westerweiterung des Projektes muss man sich dagegen noch gedulden, der finanzielle Rahmen setzt Grenzen.

Quasi im Selbsttest hat Jürgen Fischer gemeinsam mit Mitstreitern im Sommer den östlichen Teil der Via Regia bis in die Ukraine bereist. Die Erfahrungen, Entdeckungen dieser Reise werden in den kommenden Wochen auf dieser Seite zur Kenntnis gegeben.

Elena RAUCH



WEG IST DAS ZIEL: Reisen entlang der Via Regia war einst ein mühsames und nicht ungefährliches Unterfangen. TA-Foto: W. KIESEL